



# ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 24 / Ausgabe 240

## Klosternachrichten Dezember 2015

### Inhalt

Familienkatechese	2
Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck	4
Musik aus dem Kloster	7
Geistlicher Impuls	8
Das verlorene Schaf	9
Buchrezension	10
Kunst aus dem Kloster	12
Aus der Homepage	14
Pilgerreise der Pfarrei	16
Führung - wichtiger denn je	18
Weihnachtsliturgie	19
Pressespiegel	20
Termin tafel	21



### Liebe Freunde unseres Zisterzienserklosters!

Papst Franziskus hat im Petersdom die Feier eines Heiligen Jahres angekündigt, das am Hochfest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, am 8. Dezember 2015 beginnt. Gleichzeitig hat Franziskus ein Jahr der Barmherzigkeit angekündigt: „Das ist die Zeit der Barmherzigkeit. Es ist wichtig, dass die Gläubigen sie leben und in alle Gesellschaftsbe-  
reiche hineinragen. Vorwärts!“

Das Jubiläum findet in dem Zeit-  
rahmen statt, in dem wir vor-  
wiegend die Evangeliumstexte  
vom Heiligen Lukas hören wer-  
den, der auch der „Evangelist

der Barmherzigkeit“ genannt  
wird. So wird deutlich, wie un-  
gemein wichtig dieses Thema  
dem jetzigen Papst ist.

In diesem Jahr der Barmherzig-  
keit sind die Gläubigen aufge-  
rufen Wallfahrten zu unterneh-  
men. Rom mit der Heiligen Pforte bie-  
tet sich an, aber auch andere  
Wallfahrtsorte weisen den Weg  
zur Barmherzigkeit. Vor allem,  
so der Papst, sollen in dem Jahr  
der Barmherzigkeit die Gläubi-  
gen verstärkt darüber nachden-  
ken, wie sie die Barmherzigkeit  
konkret leben können. Sie müs-  
sen ihr Gewissen, das gegenüber  
dem „Drama der Armut“ oft ein-  
geschlafen ist, wachrütteln, for-  
dert der Papst.

Zugleich kündigte Franziskus  
die Aussendung von sogenann-  
ten „Missionare der Barmherzig-  
keit“ in die Ortskirchen an. Es  
handele sich hierbei um Priester,  
denen er die Vollmacht gegeben  
habe, auch von solchen Sünden  
loszusprechen, die normaler-  
weise dem zuständigen vatikani-  
schen Gerichtshof vorbehalten  
sind, der Apostolischen Pöniten-  
tiarie. Die Stiepeler Beichtpriester  
wurden zu solchen Missionaren  
der Barmherzigkeit ernannt.

Ich wünsche Ihnen im Namen  
der Mitbrüder viel Freude beim  
Lesen und eine gesegnete  
Advents- und Weihnachtszeit.

Herzlichst Ihr P. Pirmin



Die 3 göttlichen Tugenden:

### Glaube, Hoffnung und Liebe

Was ist eine Tugend? Es ist die Fähigkeit und innere Haltung das Gute mit Hingabe zu tun, d. h. es leicht und mit Freude zu tun.

„Was immer wahrhaft, edel, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht“ (Phil 4,8).

Hl. Augustinus: „Tugend ist, was man mit Leidenschaft tut. Laster ist, was man aus Leidenschaft nicht lassen kann.“

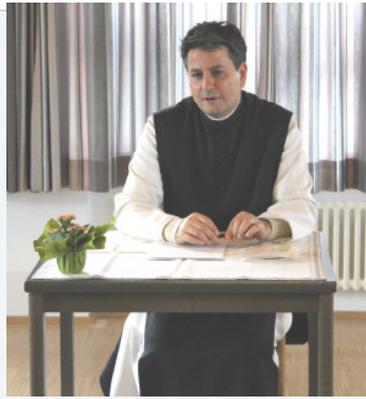
Im allgemeineren Kontext bezeichnet man mit Tugend den Besitz einer positiven Eigenschaft, zum Beispiel **Achtsamkeit, Beharrlichkeit, Bescheidenheit, Dankbarkeit, Demut, Gastfreundschaft, Höflichkeit, Sanftmut, Schweigsamkeit, Treue**. Als deutsche Tugenden galten oder gelten immer noch: Fleiß, Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit, Sparsamkeit, Sauberkeit.

Diese sympathischen Eigenschaften werden meist durch menschliches Bemühen erworben, also durch Anstrengung und Training. Ein fester Charakter erwächst in der Regel aus einer Selbsterziehung, die gute Vorbilder kennt. Im Normalfall sind das die Erzieher. Das Beispiel der Eltern, der Freunde und der Menschen mit denen wir uns umgeben, wirkt auf uns und ist im Prinzip die wichtigste Art der Erziehung und Charakterbildung.

**Die Kardinaltugenden sind:**

Weisheit (sapientia), Gerechtigkeit (iustitia), Tapferkeit (fortitudo), Mäßigung (temperantia).

Der Slogan: „Ich bin nun einmal so wie ich bin“, drückt eher eine trostlose Seinsweise aus, weil er nicht die Entfaltung und Formung der Persönlichkeit im Blick behält.



Bei der 25. Katechese!!

**Zu unterscheiden sind menschliche oder sittliche Tugenden und göttliche oder theologische Tugenden.**

Die menschliche Tugenden können wir uns nach und nach aneignen, indem wir sie einüben. Die göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe bekommen wir geschenkt. Sie werden uns bei der Taufe und der Firmung verliehen (lat. infundere) und haben also einen göttlichen Ursprung. Diese göttlichen Gaben erhalten wir als Anlagen. Wir können sie vergleichen mit Samenkörnern oder Keimlingen, die auf Wachstum und Entfaltung angelegt sind.

Die menschlichen Tugenden sagen etwas über unseren Charakter und sittliches Verhalten. **Die göttlichen Tugenden bringen unsere Beziehung zu Gott zum Ausdruck.**

### 1. Göttliche Tugend: Der Glaube

Der Glaube kommt bekanntlich vom Hören (Röm 10,17). Wenn wir über unseren Glauben wenig oder kaum sprechen, und das geschieht leider viel zu oft, wenn wir ihn in den Gottesdiensten nicht oder immer weniger praktizieren, wird er schwächer und verkümmert nach und nach. Manchmal sagen die Leute: Ich glaube an Gott, dazu brauche ich nicht in die Kirche gehen! Nur, werden diese Menschen zuhause Auferstehung feiern?

Glauben heißt in einer Beziehung mit Gott leben, heißt Kenntnis von der Freundschaft Gottes zum Menschen haben, heißt zu wissen, dass Gott der Herr ist, mich liebt und mein Leben in seiner Hand hält. Diese Freundschaft bereichert das Leben der Menschen und überhaupt alle Freundschaften.

### Recht auf religiöse Erziehung

Viele sagen auch: Ich möchte mein Kind, wenn es erwachsen ist, selbst entscheiden lassen, ob es getauft werden möchte oder nicht. Doch Eltern haben das Recht auf religiöse Erziehung. Ich denke, wenn wir den Kindern nicht früh von Gott erzählen, wenn wir sie nicht regelmäßig mit zur Kirche nehmen, kann der Glaube, selbst wenn er als Anlage bei der Taufe „eingegossen“ wurde, sich nur schwer entfalten. Vielleicht kann man die religiöse Erziehung an dieser Stelle mit einem Fußballbegeisterten Vater vergleichen. Kann ein Vater, der seinen Sohn niemals zu einem Spiel ins Stadion mitnimmt, ihn nie an der tollen Stimmung nach einem Torschuss teilnehmen lässt, kann ein solcher Vater erwarten, dass sein Sohn ein Fußballfan wird? Wohl kaum.

Glauben bedeutet eine aktive Gottesbeziehung zu pflegen, bedeutet immer wieder von Gottes Freundschaft in Gottesdiensten zu hören, bedeutet Gemeinschaft zu erfahren, bedeutet immer wieder persönlich mit Gott zu sprechen, bedeutet auch sich in biblische Texte zu vertiefen und weiterzubilden. So kann die göttliche Tugend des Glaubens, eingegossen bei der Taufe und Firmung, sich entfalten und groß werden.

Der Glaube ist vielleicht das wertvollste Geschenk, das es gibt und das die meisten Menschen ihren Eltern verdanken, die sie religiös erzogen haben.

P. Pirmin Holzschuh OCist



Eindrucksvolle Stimmung am 25. Jahrestag der Klosterweihe am 11. Oktober mit Bischof Dr. Franz Josef Overbeck



Abt Gregor Henckel-Donnersmarck kam zum 100 Jahr Jubiläum von St. Marien



Der Chor der Filipinos bei der Monatswallfahrt anlässlich 25 Jahre Klosterweihe



Kreisjugendseelsorger Norbert Fink bei der Juvi im November



Prof. Dr. Matthias Beck aus Wien im Auditorium



Predigte erstmals bei einer Monatswallfahrt: Ehrenstadtdechant Dietmar Schmidt

Prof. Dr. Klaus Berger, Familiar des Zisterzienserordens über bibl. Sexualethik im Auditorium. Vor kurzem wurde er 75 Jahre alt.

Gottes Segen!!





**Predigt von  
Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck**

anlässlich der Monatswallfahrt und  
**25 Jahre** nach der **Klosterweihe** des  
Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel  
11.10.2015

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
lieber Prior, liebe Mönche von Klos-  
ter Stiepel, liebe Schwestern und  
Brüder, liebe Gemeinde!

**I.**

„Auf Sendung zu sein“, ist in unserer Kultur ein gutes Sprachbild für die Aufgaben, die wir zu bewältigen und für den Auftrag, den wir in dieser Zeit zu gestalten haben. Wer „auf Sendung“ ist, der ist mitten bei den Menschen. Wer „auf Sendung“ bleibt, der zeigt, dass er die Themen unserer Zeit verstanden hat und die Menschen berühren kann. „Auf Sendung zu sein“, hat, verstehen wir es von Jesus her, mit der Sendung zu tun, die wir durch Taufe, Firmung und unsere Lebenswahl von Gott her erhalten haben. „Auf Sendung zu sein“, rührt an den Lebensnerv der Kirche, denn hier geht es um das wache Wahrnehmen des Wortes Gottes und seines Willens für uns. Das wache Wahrnehmen der Gegenwart, in der wir leben, heute zu sein, zugleich tief verwurzelt in der Heiligen Schrift und unserer Tradition, ist eines der schwierigsten und zugleich eines der schönsten Aufträge, die wir haben.

Ein Kloster kann uns dies auf besondere Weise zeigen. Erst recht eines, wie unser Zisterzienserkloster hier in Bochum-Stiepel, das sich nicht nur dem Willen und der Entwicklung der 1980er Jahre in unserem Bistum Essen und meinem Vorgänger Franz Kardinal Hengsbach verdankt, sondern auch einer über 900-jährigen Tradition des Stiftes Heiligenkreuz im Wienerwald. Damals wie heute geht es

um eine Übersetzung der Regel des hl. Benedikt in die Gegenwart, wäre doch sonst damals der Zisterzienserorden als ein Reformorden des Benediktinerordens nicht entstanden. Es geht um den Mut, das Gewusste und Erkannte der Tradition in die neue Zeit zu übersetzen, sich neu von der Lebendigkeit des Wortes Gottes und der Kirche der Gegenwart inspirieren und nach vorne treiben zu lassen. Wo immer das geschieht, ist ein Kloster „auf Sendung“.

**II.**

In unserem Bistum feiern wir heute die Patronin unserer Diözese Essen, die „Mutter Gottes vom Guten Rat“, wir hören als Evangelium aus der Hochzeit zu Kanaa jenen unübertroffenen Rat der Maria an die Diener, die nach neuem Wein suchen: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Dies ist für Maria von großer Bedeutung, der es gelingt, das Wort Gottes so frisch und lebendig aufzunehmen, dass in ihr Gottes Wille geschieht und Jesus selbst Mensch werden kann, also Gottes Wort als Mensch zur Welt kommt. Es geht um die Wachheit der Maria, in reiner Gegenwart auf Gott zu hören und ihn fruchtbar in sich wirken zu lassen. Was von hierher ein einfaches Programm für unser Bistum ist, nämlich „im Heute zu glauben“, wie es das Motto des Gesprächsprozesses unserer Deutschen Bischofskonferenz für die Jahre 2011 bis 2015 ausdrückt, muss in viele Formen alltäglichen Lebens von Glaube, Liebe und Hoffnung hineingetragen werden. Unser Kloster Stiepel ist ein Zeugnis dafür, lebt es doch mitten im Ruhrgebiet eine Botschaft, die so alt ist wie die historischen Wurzeln unserer Ruhrregion, und zugleich so jung und lebendig, wie unsere im ständigen Strukturwandel befindliche Lebens- und Glaubenswirklichkeit. Was

heißt das konkret?

**III.**

Nach dem Willen des hl. Benedikt sollen die Mönche zu hören lernen; so beginnt seine Regel. Das erste Wort heißt „ausculta – höre!“ (Prolog 1). Ein Kloster zu weihen und heute an jenes Ereignis vor fünfundzwanzig Jahren dankbar zu erinnern, birgt den Auftrag in sich – nicht nur für die Mönche, sondern für uns alle – zu hören. Wer hört, braucht ein aufmerksames Gehör und zugewandte Ohren. Für den hl. Benedikt ist dies darum so wichtig, weil seine ganze Regel demjenigen, der Jesus nachfolgt, das Hören im Beten lehren will. Beten als Bitte, als Dank, als Zuflucht in Nöten und Sorgen, ist wohl immer auch ein Sprechen. Aber je mehr wir beten, umso mehr sollen wir das Hören lernen, nämlich auf die ermutigende Stimme Gottes, die uns durch Menschen und durch die Welt, in der wir leben, erreicht, ebenso durch die Heilige Schrift, in der er zu uns spricht, und durch den Glauben und die Traditionen der Kirche, in denen wir leben. Es gibt die Fremdprophetie von außen, die uns oft aufschreckt und doch neu das Hören lernt; dafür braucht es aber ein Hören, das ohne Stille nicht möglich ist, es braucht aufmerksame Ohren, die zugewandt lauschen und hoffen auf die ermutigende Stimme dessen, der uns alle ins Leben und in den Glauben gerufen hat.

Möge das Kloster Stiepel weiterhin ein solcher Ort sein und immer mehr werden, an dem es um ein solches Hören geht, das sich vor allem auch den jungen Menschen in ihrer Vielschichtigkeit zuwendet, die in einer völlig neuen Kultur leben, von der viele von uns nur eine kleine und oft nur geringe Ahnung haben. In der

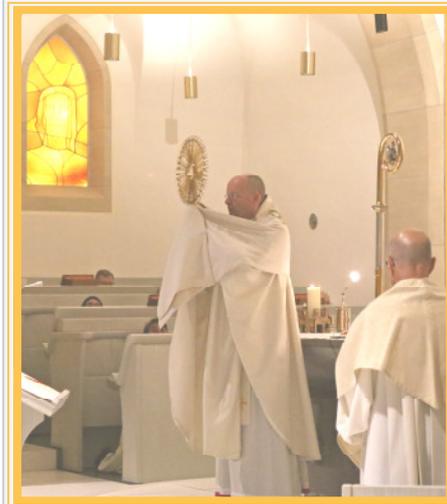


Vielschichtigkeit der Stimmen, in der Erfahrung des Lebens, im Fernsein von Gott, weil er so wenig durch Menschen auf uns zuzutreten scheint, gilt es, neu mit ihnen auf Gott und auf sie zu hören. Ich lerne von ihnen, den Jugendlichen und den jung gebliebenen Menschen aller Generationen, Tag für Tag. Ich lerne vom Gebet der Psalmen, vom Erfindergeist unserer Zeit, von der Dynamik der Welten, die uns in immer größere Weiten führen. Die Zugewandtheit der Ohren auf die ermutigende Kraft der Stimme Gottes, die uns im Alltag erreicht, beweist so unsere Offenheit für die lebendige Entdeckerfreude, in der Gott uns als Christen heute will.

#### IV.

Die Benediktregel endet mit einem ebenso einfachen Wort, wie sie mit einem einfachen Wort beginnt. Das Schlusswort lautet „pervenies – damit du gelangst“ (Regel 73,9). Hier geht es um das Ziel eines Lebens im Kloster in der Nachfolge Jesu, um das Ziel eines Lebens im Glauben. Wir sollen in Gottes Reich gelangen und so zur Vollendung. In einer Welt, in der, wie es bei Benedikt ist, viele in den Umbrüchen der Zeit und den Stürmen der Veränderung unterzugehen drohen, ist hier ein nicht zu verpassendes Ziel, nämlich der Horizont der Ewigkeit benannt. Der Mönch, so verstehe ich die Regel Benedikts, soll so leben, dass er immer ausgestreckt ist auf die Ewigkeit und von hierher alles, was ist, sprichwörtlich und genau „relativiert“, also in eine Relation, in eine Beziehung mit der Ewigkeit setzt, die die Grenze aller Zeit ist. Auch für unsere Nachfolge als Christen halte ich dies für unbedingt notwendig: neu den Bezug zu dieser Ewigkeit zu entdecken und zu leben. Wer nicht alles von hier erwartet, wer nicht alles vom

Heute aus zu verstehen braucht, der kann gelassen werden, mutvoller und auch engagierter, weil er nicht den Erfolg seines Tuns allein in unserer Welt beweisen muss, trotz aller Anstrengungen, die er unternimmt.



#### V.

Dass bekannte Gebetswort, dass uns lehrt, das zu tun, was wir tun können, und gelassen das anzunehmen, was uns zugeschickt wird, und das eine vom anderen zu unterscheiden, findet hier seine existentielle Anwendung. Wer mit dem Hören Tag für Tag beginnt, der kann aufrichtig und offen die Gegenwart wahrnehmen und gestalten, sie zugleich getrost Gott überlassen und sich selbst auf die Ewigkeit hin wenden. Klösterliches Leben hier in Kloster Stiepel möge uns ermutigen, diese Perspektive, ohne weltflüchtig zu werden, neu zu entdecken, nämlich eine Welttüchtigkeit aus der Gelassenheit zu leben, dass Gott vollendet, was wir beginnen. Das entspricht der Dynamik des II. Vatikanischen Konzils und seiner wichtigen Schrift über die Seelsorge, die mit den Worten beginnt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi... nichts Menschliches ist ihnen fremd“ (Vat. II, GS 1). Gera-

de so, nicht fern der Welt, gar über der Welt, sondern mitten in der Welt zu leben und ganz realitätsverbunden und gegenwartsliebend auf das zu hoffen, was danach kommt, gibt die Fähigkeit zur rechten Zuordnung der Wirklichkeiten zum Leben mit Gott! Was ich hier geistlich mit Blick auf die Dynamik der Benediktsregel zu formulieren suche, ist Programm für unser Bistum mit unserem „Zukunftsbild“ und den Wegen, die wir jetzt gehen, um neu geistlich zu entdecken, was uns im Glauben stärkt und uns Kirche sein lässt. Also solidarisch mit den Menschen und zugleich so gegenwartsfähig zu leben, dass alle angerührt sein können von dem, was Gott uns sagt und die Gegenwart Gottes uns lehrt. So sind wir „auf Sendung“, nicht platt und auf peinliche Weise gegenwartsverliebt, sondern wach, aufrichtig, zugewandt und offen, auf Gottes und der Menschen Stimmen hörend und darin die ermutigende Kraft der Stimme Jesu, des Wortes Gottes in der Gegenwart vernehmend.

So „auf Sendung zu sein“ und „auf Sendung zu bleiben“, das erbitte ich unserem Prior P. Pirmin OCist und seinen Mönchen. Dafür danke ich ihm und seinen Vorgängern und allen, die mit der klösterlichen Gemeinschaft der Zisterzienser seit fünfundzwanzig Jahren hier das Leben prägen und, gebe Gott, es weiter prägen werden! „Ausculda – Pervenies / Höre – Damit du zum ewigen Leben gelangst“: so gelingt es, „auf Sendung“ zu sein und das zu tun, was Jesus, der Herr unseres Glaubens und der Kirche, uns sagt. Da sind wir ganz nah bei Maria, der „Mutter Gottes vom Guten Rat“ und bei der „Schmerzhaften Mutter“, die hier in Stiepel verehrt wird, sagt Maria uns doch: „Was Er Euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Amen.



Seit Mitte September ist P. Justinus Pech im Kloster in Stiepel. Vielen ist er bereits durch seine Predigten und Vorträge bekannt.

P. Justinus hat in Wirtschaft und Theologie promoviert und lehrt an der Hochschule in Heiligenkreuz. Er ist Habilitand an der katholischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz, Leiter des Forschungsinstituts Joseph Ratzinger und Gründer des Instituts für Führungsethik.



P. Johannes van Tan Nguyen lebt seit Oktober in unserer Kommunität in Stiepel und macht einen Deutschkurs an der Ruhr Universität in Bochum, um im Oktober 2016 mit dem Theologiestudium beginnen zu können.

Er gehört zur großen Abtei Phuroc Ly in Vietnam. Im Erlernen der deutschen Sprache hat er bereits gute Fortschritte gemacht. Wir wünschen ihm weiterhin viel Erfolg und Segen.

## KRYPTA-GESPRÄCHE

MIT P. ELIAS  
IN DER ADVENTSZEIT

MEDITATION ÜBER DAS SONNTAGEVANGELIUM

IN DER KRYPTA DER  
WALLFAHRTSKIRCHE ST. MARIEN



### TERMINE 2015

28. NOVEMBER  
5. DEZEMBER  
12. DEZEMBER  
19. DEZEMBER

TREFFPUNKT KIRCHE

**BEGINN** 17.30 UHR GEBET

**ENDE** 17.55 UHR VESPER

„Mir geschehe nach deinem Wort“

Zur Ruhe kommen ...

Kirchenmusik auf hohem Niveau: der Chor von St. Marien unter der Leitung von Kantor Thomas Fischer





## Kirchenmusik

- 6.12.2015 10.00 Uhr Mitgestaltung der Familienmesse  
Kinderchor der Wallfahrtskirche St. Marien, Bochum-Stiepel
- 8.12.2015 11.30 Uhr Adventsingen im Pfarrheim  
Kinderchor der Wallfahrtskirche St. Marien, Bochum Stiepel  
für die Senioren der Pfarrgemeinde
- 13.12.2015 11.30 Uhr Mitgestaltung der Heiligen Messe  
Saxophon und Orgel  
Werke von Henry Purcell & Johann Pachelbel  
Erika Jeskulke, Saxophon / Thomas Fischer, Orgel
- 24.12.2015 23.00 Uhr **Heiliger Abend**  
Musik für Chor, Bläser und Orgel: „Missa buccinata“  
Kirchenchor der Wallfahrtskirche St. Marien Bochum Stiepel  
„Freude der Welt, der Heiland kommt“, Robert Jones  
„Ich steh an deiner Krippen hier“, J. S. Bach  
Sonate Nr. 1 für Solotrompete und Orgel  
Jan Topeit, Trompete / Th. Fischer, Orgel / Erika Jeskulke, Sopran
- 25.12.2015 11.30 Uhr **1. Weihnachtstag / Hochamt**  
Weihnachtliche Musik für Sologesang und Orgel  
„Wiegenlied“, Max Reger u.a.  
Elke Loenertz, Sopran / Martina Plum, Violoncello
- 26.12.2015 11.30 Uhr **2. Weihnachtstag / Hochamt**  
Weihnachtliche Musik für Sologesang und Orgel  
„O radix Jesse“, Urban Loth / Weihnachtslieder, H. Schröder  
Erika Jeskulke, Sopran / Katharina Budak, Violine
- 10.01.2016 11.30 Uhr Mitgestaltung der Heiligen Messe  
Kirchenchor der Wallfahrtskirche St. Marien Bochum-Stiepel  
Weihnachtliche Sätze alter Meister  
Kantor Thomas Fischer

## Moderne Kirchenmusik

- 20.12.15 11.30 Uhr Mitgestaltung der Hl. Messe:  
Jugendband „Journey to Jah“





## Gebetsanliegen des Papstes für 2015



### Monat November

Um persönliche Begegnung und echten Dialog mit allen, auch mit Andersdenkenden.

Die Hirten der Kirche mögen ihre Gemeinden in Liebe begleiten und ihre Hoffnung stärken

### Monat Dezember

Um die Erfahrung von Gottes Barmherzigkeit, der nicht müde wird, Vergebung zu schenken.

Die Geburt Christi sei den Familien in jeder Bedrängnis ein Zeichen



Pater Bonifatius Allroggen beendete nach 8 Jahren pastoralen Wirkens seine Kaplanstätigkeit am 31. Oktober in St. Johannes Wiemelhausen. Er ist jetzt nach Bayern gezogen und lebt für die nächsten Monate in der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut. Im Auftrag von Herrn Abt Maximilian unterstützt er den dortigen Spiritual in seinen Aufgaben.



Pater Jakobus Kempkes hat seine Sabbatzeit auf nun insgesamt 3 Jahre verlängert. Inzwischen hat er eine Ausbildung zum Altenpfleger in einem Essener Pflegeheim begonnen. Wir wünschen ihm Gottes Segen und begleiten ihn mit unseren Gebeten.



## Das verlorene Schaf!

Im Lukasevangelium (LK 15, 4-6) lesen wir das Gleichnis vom verlorenen Schaf, wo der Hirte seine neunundneunzig Schafe in der Steppe zurücklässt, und das verlorene Schaf sucht. Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es vor Freude auf die Schulter, und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Nachbarn und Freunde zusammen und sagt zu ihnen: „Freut euch mit mir, ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war.“

Mein erlernter Beruf ist Landwirt, und ich hatte früher auf einem großen Gutshof der veterinärmedizinischen Universität Wien gearbeitet. Meine Aufgabe war es, die Tiere zu versorgen, zu melken, zu füttern sowie den Stall auszumisten. Auf diesem Hof gab es achtzig bis hundert Milchkühe, jede Menge Kälber, zeitweise eine kleine Herde Schafböcke und Ziegen. Die zehn Böcke waren in der Nacht immer im Stall, und morgens mussten ein Kollege und ich sie immer auf die nahe gelegene Weide treiben und am späten Nachmittag wieder retour.

Eines Tages, wir waren wieder dabei, die Schafe in den Stall zu treiben, kurz vor der Stalltüre angelangt, da hörte man in weiter Ferne ein lautes Geblöke. Aus unserer kleinen Herde brach ein Bock aus, drehte sich im Stand um und rannte querfeldein zu dem blökenden Schaf. Er rannte und rannte, mein Kollege und ich hinten nach, es ging über Stock und Stein. Mein Kollege und ich waren schon ganz außer Atem und mussten eine kurze Verschnaufpause einlegen. Danach ging die Verfolgungsjagd wieder weiter, der Bock voran und wir fluchend,

Welcher Mensch unter euch,  
der hundert Schafe hat  
und eines von ihnen verliert,  
lässt nicht die neunundneunzig



in der Wildnis und geht  
dem verlorenen nach, bis er es findet.

Lukas 15, 4

keuchend und mit erhobenen Händen hinter-her.

Abwechselnd schrien wir dem Bock hinterher: „Bleib stehen, bleib stehen, du blödes Vieh, Gnade Gott, wenn wir dich erwischen!“ Nach einer viertel Stunde gelangten wir zu einer eingezäunten Wiese, wo ein einsames laut blökendes Schaf am Zaun stand. Unser Bock rannte schnurstracks auf die Schafsdame zu, und sie beschnüffelten sich. Danach streckte er die Beine von sich und machte keinen Stritt mehr. Wir wollten ihn zur Umkehr bewegen, hatten aber keine Chance. Er rührte sich nicht vom Fleck. So musste mein Kollege sich auf den Weg

machen, um einen Traktor zu holen, damit wir den Bock heimtransportieren konnten. Ich blieb so lange auf der Wiese bei den Schafen und wartete, bis mein Kollege mit dem Traktor kam. Wir luden den halbtoten Bock auf den Wagen und fuhren nach Hause zum Stall. Dort warteten schon seine Mitbewohner auf ihn ungeduldig und begrüßten ihn mit einem lauten Geblöke. Unser Bock brauchte einen ganzen Tag, um sich von seinem Rendezvous zu erholen.

Mein Kollege und ich luden keine Nachbarn und Freunde ein, um Kunde zu geben, dass wir das verlorene Schaf gefunden haben, sondern wir machten eine ausgedehnte Pause und erholten uns von unserem Geländelauf.

**P. Florian Winkelhofer OCist**

### Aus unserer Klosterküche

#### Vogelbeeren - Marmelade



#### Zutaten

100 dag  
1/2 L

Beeren von der Eberesche



-SAFT

Weißer körniger Staub zum Gelieren  
Marillen oder Apfel oder Birnen

Gesäuberte., von Stielen befreite,  
gründlich gewaschene Beeren wollen in Apfel- oder Traubensaft  
weichgekocht werden.

Danach wandert alles durch ein Sieb. Der passierte, flüssige  
und gewogene Mus möchte nun mit der gleichen Menge OBST  
(s.o.) vermengt + aufgekocht werden.

Der Gelierzucker wartet jetzt auf seinen Einsatz -  
(1:1 oder 2:1=völlig ausreichend).

Die heiße Herdplatte steht in der Warteschlange, um nun die  
Fruchtmasse 4 Min. kräftig aufzuwallen!

Jetzt freuen sich die gespülten Marmeladengläser darauf,  
endlich gefüllt und verschlossen zu werden.

TIPP: Bitterstoffe gehen durch Frost (danach leider stark  
dezimiert) bzw. kurze Lagerung im Eisfach verloren!

Viel Erfolg wünscht Ihnen Ihr P. Florian !



## Zwischen Philosophie und Theologie

Interpretationen zu zentralen fundamentaltheologischen Begriffen

Herausgeber

P. DDr. Justinus Pech OCist

P. Alkuin Schachenmayr OCist

Die Formulierung, die den Titel des Werkes bildet, kann in unterschiedlicher Weise gelesen werden. Was ist mit dem „zwischen“ gemeint? Etwa: „Der Dialog zwischen Philosophie und Theologie“ oder „Der Streit (um die Wahrheit) zwischen Philosophie und Theologie“ oder „Die Begegnung zwischen Philosophie und Theologie“. Man könnte aber auch fragen: „Zwischen Philosophie und Theologie“ - gibt es da überhaupt etwas? „Zwischen Philosophie und Theologie“ ist da nicht ein Abgrund oder eine Schwelle oder ein unüberwindlicher Graben?

Die Gesamtausrichtung des Sammelbandes, der Aufsätze von zeitgenössischen Theologen und Philosophen vereinigt, geht klar sowohl aus den jeweiligen Beiträgen als auch aus der von J.C. Pech OCist verfassten „Theologischen Hinführung“ hervor. Das „Zwischen „ Philosophie und Theologie bezeichnet ein fruchtbares Verhältnis, ein Verhältnis, in dem Philosophie und Theologie nicht erst ins Gepäck miteinander gebracht werden, sondern schon lange im Gespräch miteinander sind; in dem sie sich verstehen und in dem jede der beiden Disziplinen dazu beiträgt, dass die andere ihre spezifische Aufgabe wahrhaftiger, umfassender und besser begründet erfüllen kann. Theologie und Philosophie haben nach dem hier durchgeführten Ansatz eine Tendenz aufeinander zuzugehen und sich auf der Suche nach der Wahrheit gegenseitig zu fördern.



€ 16,50

Aber damit nicht genug, die in Untertitel, Vorwort und Hinführung herausgestellte fundamentaltheologische Ausrichtung, die das ganze Werk maßgeblich bestimmt, ist durch die angezeigte Verhältnisbestimmung der beiden Disziplinen vorgegeben.

Die „fundamentaltheologischen“ Begriffe, denen die Interpretationen der einzelnen Beiträge gelten, benennen zentrale Themen der christlichen Theologie, die aber zugleich (das Thema der „Kirche“ bildet eine Ausnahme) Gegenstand des philosophischen Denkens sind.

Nach der Anlage und Durchführung des Buches so, dass die theologische Reflektion auf die philosophische sich stützt, und die philosophische in der theologischen sich weitergeführt und zu größerer Bewusstheit gebracht sieht.

Fundamentaltheologie heißt hier nicht in erster Linie theologische und erkenntnistheoretische Selbstvergewisserung der Theologie als Wissenschaft, sondern exemplarische Erprobung und Durchführung desjenigen theologischen Denkweges, der als solcher sich dem philosophischen Denken öffnet und auf ihm aufbaut. Nur ein Teil der verhandelten Begriffe (Themen) gehört dementsprechend der klassischen Fundamentaltheologie an: Wahrheit (B. Körner), Glaube (J.C. Pech), Erfahrung (J. Splett), Symbol und Bild (N. Betsche und M.C. Hasstetter), Religion (R. Brague), Offenbarung (W. Klusnitzer).

Die anderen fallen in unterschiedliche Gebiete der materialen Dogmatik, vor allem der theologischen Anthropologie, der Schöpfungslehre, der Christologie, der Ethik und der Ekklesiologie: Person (R. Spaemann), Liebe (C. Keppeler), Gewissen (H.B. Gerl-Falkowitz), Tod (A. Schachenmayr) und Kirche (P. Hofmann).

An all diesen Begriffen bzw. Themen wird durchgeführt, was C. Keppeler in seinem Beitrag programmatisch formuliert:

„Die Aufgabe der Fundamentaltheologie als theoretische Disziplin ist es, neben der vernünftigen Selbstvergewisserung des eigenen Glaubens auch in wissenschaftlicher Art und Weise rationale Fundamente zu legen, auf denen, auf denen die im Glauben begriffene Offenbarung angenommen werden kann (84, vgl.16)

Es ist also nicht die Offenbarung ihrerseits, die diese Fundamente legt, oder der Glaube, der sie sich - als unersetzbares und unverwechselbares Organ der Gotteserkenntnis - geben lassen würde. Dem von Keppeler skizzierten Ansatz entspricht exakt die Charakteristik, die Pech an der Philosophie in ihrer Beziehung zu Theologie hervorhebt: „Die Philosophie könnte man somit auch als Ermöglichungsgrund für die sprachliche und wissenschaftlich Auseinandersetzung über Gott bezeichnen“.

So werden Glaube und Vernunft in gut thomistischer Tradition und in klarer Differenz etwa zu M. Luthers oder K. Barths oder auch B. Pascals Auffassung der Theologie in einem geradezu komplementären Verhältnis gesehen. Wie dies im Einzelnen zu fruchtbaren Perspektiven und Erkenntnissen führt, kann hier nur an zwei Beispielen aufgezeigt werden, die Herausforderungen der heutigen Zeit von Bedeutung sind.



So etwa in anthropologischer und ethischer Hinsicht, was R. Spaemann über das Verständnis des Menschen herausarbeitet: „Eine Person ist ‚jemand‘ und nicht ‚etwas‘. Es gibt keinen kontinuierlichen Übergang von etwas zu jemand“ (62). „Personen sind keine natürliche Art, die wir durch Beschreibung identifizieren können. Niemand kann uns vorschreiben, wann wir das Wort ‚Person‘ gebrauchen sollen (...). ‚jemand‘ und nicht ‚etwas‘ zu nennen, ist ein Akt der Anerkennung (...=) (ebd.).

Hier wird deutlich, wie eine

philosophische Einsicht zugleich theologisch fundiert und in ihrer Sprachmöglichkeit wohl auch theologisch inspiriert ist. Von Spaemann selber wird angedeutet, welche Konsequenzen daraus für den Umgang mit menschlichem Leben sich ergeben - angesichts der stets und rasant wachsenden wissenschaftlichen und technischen Möglichkeiten.

Wenn J. Splett in seinem Beitrag über die „Erfahrung“ auf das Verständnis der Wahrheit kommt

und schreibt:

„Wahrheit meint (...) das Offenbarsein, oder (noch knapper und radikaler) das Dasein einer Wirklichkeit - für jemanden“ (126), dann wird einsichtig, wie der antike Begriff der Aletheia (als Entbergung) dem biblischen Offenbarungsverständnis einen unverzichtbaren Aspekt theologischen Orientierung und Formulierung gewissermaßen zuträgt, sie aber andererseits das biblische Wahrheitsverständnis im Sinne von *Begegnung* dem griechisch-antiken Verständnis eine unvergleichliche Wendung gibt.

**Hans Christopher Askani**



**stiepel-Klosterladen**



**Zeitgenössische Kirchenverständnisse**

Anregungen für Theologen und engagierte Gläubige

Acht Theologen **unterschiedlicher Bekenntnisse und Konfessionen** ringen um das Kirchenverständnis nach dem II. Vatikanischen Konzil

von Justinus C. Pech OCist u.a.



**Zur Mitte der Theologie**  
im Werk von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.

Namhafte Autoren nähern sich der Mitte der Schriften Benedikts XVI. aus unterschiedlichen Richtungen

von Abt Maximilian Heim OCist Justinus C. Pech OCist

€ 25,70



**So könnte es gewesen sein ...**  
im Werk von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI.

Wunderbare Geschichten mit dem lieben Gott, die Kinderaugen zum Leuchten bringen

von Kurt Kollars Mirek Bararski

€ 14,90

**Quellen - Auslegungen - Perspektiven**

Internationale theologische Reflektionen der Premio Ratzinger-Preisträger

Wichtige Fragen des Glaubens und seiner Grundlagen werden von international renommierten Wissenschaftlern sowie **Premio Ratzinger-Preisträgern** in ihren Beiträgen reflektiert

von Justinus C. Pech OCist u.a.

€ 24,95



**Öffnungszeiten**

Montag Ruhetag

Dienstag – Freitag 14.00 - 17.45 Uhr, Samstag 10.00 - 11.45 Uhr, Sonntag 11.00 - 13.00 Uhr und 15.30 - 17.30 Uhr

Telefon: 0234 - 77705 - 22  
Email: klosterladen@kloster-stiepel.de

## Enthüllung der Bronzestatue Papst Benedikt XVI.

**I**n meiner bildhauerischen Arbeit an der Statue Benedikt XVI. war es mir ein Anliegen, sein menschliches Wesen und sein geistiges Charisma in eine künstlerische Form zu bringen.

**H**ierbei war es für mich eine ganz besondere Herausforderung, eine Statue zu schaffen, die sich in die Architektur unseres Hochschulkampus integriert und diesen durch seinen besonderen Standort signifikant prägt.

**H**ochschule trägt den Namen Benedikt XVI. Sein Besuch in unserem Stift klingt bis heute nach. Da lag es nahe, ihn darzustellen, wie er in der Stiftskirche zu uns gesprochen hat.

**S**eine Lectio ist nicht nur für uns Mönche von einer bleibenden Bedeutung. Und diese zeitlose Bedeutung der Worte des großen Kirchenlehrers wollte ich mit meiner Arbeit - in der Formensprache der Kunst - zum Ausdruck bringen.

**D**urch die Arbeit an der Statue habe ich selbst ein vertieftes Verhältnis zu Benedikt dem XVI. gewonnen.

**A**b heute wird jeder Besucher diesem bedeutenden Theologen und großen Papst unserer Kirche begegnen.

**I**ch danke allen, die an dieser Arbeit Anteil genommen und mir bei der Umsetzung geholfen haben.

P. Raphael Statt OCist ■





## Papst in Bronze

Die Enthüllung der überlebensgroßen Statue von Benedikt XVI. ist der Endpunkt des Hochschul-Ausbaus.

Mit der Enthüllung einer Bronze-Statue des emeritierten Papstes Benedikt XVI. ist am 1. Oktober im Stift Heiligenkreuz die stiftseigene Hochschule in das neue akademische Jahr gestartet. Die Plastik wurde vom Heiligenkreuzer Künstler-Mönch P. Raphael Stülz geschaffen und zeigt einen auf einem Schemel sitzenden Papst. Die Enthüllung durch den eigens angereisten Privatsekretär von Benedikt XVI., Erzbischof Georg Gänswein, sollte zugleich den Schlussstein zum dreijährigen Ausbau der Hochschule dar. Der Ausbau war wesentlich geworben, da die Hochschule in den vergangenen Jahren stark Zuwächse von 62 auf gegenwärtig 271 Studierende verzeichnete.

Abt Maximilian Heim erinnerte bei seiner Begrüßung an den Besuch von Benedikt XVI. im Stift 2007. Damals habe Benedikt XVI. der Hochschule den Auftrag mit auf den Weg gegeben, in einer „kritischen Theologie“ eine „Verbindung von wissenschaftlicher Theologie und gelebter Spiritualität“ zu schaffen. Papst Franziskus fühle man sich eng verbunden, etwa in Form der Fokussierung auf Mission und Evangelisation, zugleich jedoch bleibe Person und „Theologia Benedictus XVI. für die Hochschule „Ausporn und Auftrag“, sagte Hochschul-Rektor P. Karl Wallner. „Heiligenkreuz und Benedikt XVI. – das ist eine Liebesgeschichte, die tiefe Wurzeln hat und viele Früchte trägt“, betonte Gänswein.





## Homepage [www.stift-heiligenkreuz.at](http://www.stift-heiligenkreuz.at)



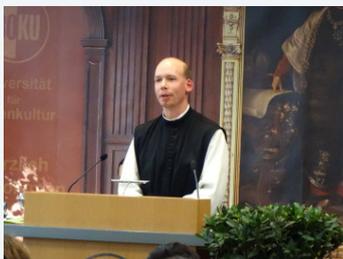
**Internationale Edith-Stein Tagung** - Aus der ganzen Welt kamen die 120 Teilnehmer an der Internationalen Tagung über die Anthropologie der heiligen Edith Stein, die vom Europäischen Institut für Philosophie und Religion (EUPHRat) unter Leitung von Prof. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und Prof. Dr. Kosmas Thielmann veranstaltet wurde. Programm hier. Diese Tagung, gemeinsam mit der Universität Wien und anderen, zeigte auch, welche Möglichkeiten die neue Hochschule bietet, denn es fanden - neben dem regulären Lehrbetrieb - gleichzeitig je 3 Vorträge in einzelnen Zirkeln statt. Wir freuten uns, dass so viele Priester und Ordensleute an dieser herausfordernd intellektuellen Tagung teilgenommen haben. Foto: Abt Maximilian eröffnet die Tagung im Hörsaal "Bernhardinum".



**Frater Thaddäus ist neuer Gastmeister** - Mit einem Team von Helfern ist unser Frater Thaddäus für die Aufnahme der Gäste zuständig, wir nennen das "Gastmeister", "Magister hospitum". Schon seit 1. August. Jetzt hängt sein Gesicht auch in der Alten Klosterpforte, denn der Gastmeister gibt durch sein freundliches Gesicht und Wesen ja der ganzen Gemeinschaft ein Gesicht nach außen. Er ist die Anlaufstelle für Gäste, Gruppen, Suchende und auch für Obdachlose... Der Gastmeister ist der "Brückenmönch" von draußen nach drinnen und von drinnen nach draußen. Wir wünschen Frater Thaddäus viel Kraft, denn er muss ja auch das Theologiestudium bewältigen und der Ansturm von Gästen ist stark! Foto: Unser Motto lautet: "Patent portae, cor magis. Unsere Türen stehen offen, noch mehr unser Herz."



**Einweihung der Buchbinderwerkstatt** - Am 3. November hat der Herr Abt im sogenannten Neugebäude, das eigentlich Wohnbereich der Mönche ist, eine Buchbinderwerkstatt für Frater Matthias Schäferhoff eingeweiht. Obwohl wir an Zimmermangel leiden, sind dort drei Räume in den letzten Jahren zu einer Spezialwerkstatt ausgebaut worden, weil die Räume kein Sonnenlicht haben und deshalb wohl nicht bewohnbar wären. Von 2000 bis 2012 war dort der Sportraum des Klosters. Jetzt soll dort viel gearbeitet werden, so hoffen wir, denn Arbeit für einen Buchbinder gibt es bei unseren alten Beständen genug. Foto: Dass so viele Mitbrüder zur "kleinen" Einweihung gekommen waren, zeigt, dass wir alle große Hoffnungen in unseren Mitbruder Pater Matthias als ausgebildeten Buchbinderspezialisten setzen. Auch der Lehrmeister von Pater Matthias und Kolleginnen und Kollegen aus dem Fach waren zur Einweihung angereist.



**Sponson von Pater Coelestin Nebel zum Diplomingenieur an der Universität für Bodenkultur** - Das ist doch etwas Besonderes: Unser Mitbruder hat an der BOKU Forstwirtschaft studiert und nun seinen Diplomingenieur gemacht. Das ist sehr wichtig, weil das Stift ja von zwei großen Forstwirtschaftsbetrieben lebt. Pater Coelestin hielt im Namen der anderen Spondierten eine souveräne und humorvolle Dankansprache (obwohl er das Manuskript im Kloster vergessen hatte). Neben Abt Maximilian, Hauptökonom P. Markus, P. Meinrad, P. Karl und vielen anderen Mitbrüdern war auch Abt Johannes Jung OSB von der Schottenabtei mit Mitbrüdern gekommen. Ebenso unser Heiligenkreuzer Forstdirektor DI Manfred Ertl. Foto: Der letzte Heiligenkreuzer, der an der BOKU promoviert, war 2008 P. Dipl.-Ing. Emmanuel Heißenberger; zuvor war es Abt Franz Gaumannmüller (1914-1990) gewesen, der dann Forstdirektor war bis er 1969 zum Abt gewählt wurde.



**Alle 1000 Zählkarten für das Konzert "Chant for Peace" am 8. Nov. restlos ausgegeben** - Über das bevorstehende Benefizkonzert hat **sogar der ORF einen langen und guten Beitrag gemacht, s. homepage!** - Alle, die eine Zählkarte ergattert haben, haben schon ein Mail erhalten, wie sie auf ihren Sitzplatz kommen. In der Abteikirche ist es schon kalt. Bitte alles befolgen, was in dem Mail steht. Information dazu unter [office@stift-heiligenkreuz.at](mailto:office@stift-heiligenkreuz.at). Für jene, die keine Zählkarten mehr erhalten konnten: Auf der CD "Chant for Peace" finden sich viele Stücke wieder, die auch am 8. Nov. gesungen werden. PS: Danke für alle Fanpost. Foto: Interview mit Timna Brauer während der Proben.



## Homepage [www.stift-heiligenkreuz.at](http://www.stift-heiligenkreuz.at)



**1000 Silberlöwen in Heiligenkreuz** - Am 20. Oktober waren knapp 1000 Mitglieder der "Silberlöwen" bei uns im Stift Heiligenkreuz, das sind die Pensionisten im Wirtschaftsbund, siehe homepage. Abt Maximilian und Abt emeritus Gregor feierten die Heilige Messe mit den Pilgern und nachher waren alle noch bei unserem Chorgebet dabei! Foto: Altabt Gregor, Abt Maximilian, Landesgruppen-Obfrau Sonja Zwazl und Silberlöwen-Landesvorsitzender Harald Görig.



**Diakonenweihe auf Sri Lanka** - Wir gratulieren unserem Mitbruder in Sri Lanka Pater Bernhard Mario Inbarajan zu seiner heutigen Diakonenweihe in Kandy. Pater Bernhard ist 2003 als einer der ersten zu der Sri Lanka Mission dazugestossen. Gemeinsam mit Pater Sylvester und Pater Benedikt will er ein Zisterzienserkloster in seiner Heimat Sri Lanka aufbauen, wo es ca. 30.000 buddhistische Mönche gibt, aber kaum katholische Klöster. Pater Bernhard ist auch der Ökonom der Gemeinschaft und bemüht sich die kleine Kokos- und Tee- Plantage auf Vordermann zu bringen. Als erstes haben sie das Grundstück gesegnet und eine Statue der Muttergottes aufgestellt. Es gibt sogar fünf Interessenten, aber derzeit noch keinen Platz um diese aufzunehmen. Nachdem wir seit Jahren ringen, viele Enttäuschungen wegstecken mussten, aber doch dauernd beim Chorgebet für diese Gründung beten, sind wir zuversichtlich, dass der liebe Gott irgendwann Fruchtbarkeit schenken wird.



**Erzbischof Gänswein: über Entweltlichung** - Das Thema der Inaugurationsvorlesung von Erzbischof Dr. Georg Gänswein an der Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz war der Begriff "Entweltlichung", den der emeritierte Papst Benedikt XVI. bei seiner berühmten Konzerthauspredigt in Freiburg 2011 verwendet hatte und der seither für rege Diskussionen gesorgt hat.



**Gute Neuigkeiten vom Klostergründungsprojekt in Sri Lanka** - Es ist eine grosse Freude für die kleine Sri-Lanka-Gemeinschaft, dass sie jetzt offiziell von Kardinal Malcolm Ranjith (Colombo) eine kleine Plantage als Grundstück für ein zukünftiges Kloster übertragen bekommen hat. Mehr als 10 Jahre hat die Suche nach dem richtigen Platz für den Bau eines Klosters gedauert. Ursachen für die Verzögerung gab es viele: der Wechsel der Diözese, die unsichere Rechtslage und der schwelende Religionskonflikt waren nur drei von ihnen. Nun aber verfügt die Gemeinschaft endlich über ein fruchtbares Stück Land in einer katholischen Gegend, nur 7 Kilometer vom Meer entfernt. Das ca. 4 Hektar große Grundstück umfasst einen Teich, ein Reisfeld und zwei Hügel voll mit Kokosnuss- und Mangobäumen: Platz genug fuer ein schmuckes, kleines Kloster. Nur ca. 300 Meter entfernt liegt eine im Bau befindliche Wallfahrtskirche zum Heiligen Judas Thaddaeus... Foto vom Oktober 2014: Abt Maximilian und Pater Wolfgang bei Gesprächen mit Kardinal Ranjith in Colombo.



**Die neue Hochschule funktioniert, welche Freude** - Die Hörsäle sind überfüllt, aber was die Lehrenden und Studierenden an der Hochschule derzeit erleben ist eine Art "Himmel auf Erden"! Denn alles funktioniert: die 4 neuen Hörsäle, die 13 Institutsbüros, das Medienzentrum, die funktional eingerichteten Büros, die Technik und Akustik... Im Vergleich zu vorher ist das ein geradezu paradiesischer Zustand. Die Hörerzahlen sind weiter gestiegen, schon im Vorjahr waren sie mit 274 Studenten sehr sehr hoch. Wir freuen uns über so viele motivierte und engagierte junge Gesichter. Möge die gute Stimmung so bleiben!!! Danke allen Spenderinnen und Spendern, die dieses Wunder möglich gemacht haben. Foto: Pater Wolfgang unterrichtet vom neuen Professorentisch im Auditorium Maximum, das bei seinen Vorlesungen überfüllt ist.



## Pilgerreise der Pfarrei St. Marien durch Südpolen

Zur diesjährigen Gemeindereise nach Südpolen vom 15.09. – 24.09.2015 hatten sich 40 Mitfahrer samt Gepäck früh morgens um 7.15 Uhr am Kloster eingefunden, so dass die Fahrt pünktlich losging zu den großen Städten Breslau, Krakau und Görlitz. Weiterhin stand Tschenstochau, der bekannteste Wallfahrtsort Polens, ebenso auf dem Programm wie das Konzentrationslager Auschwitz, Zeuge einer menschenverachtenden Epoche deutscher Geschichte.

Nach der Tagesreise im Bus nach Breslau, kamen wir wohlbehalten dort am Abend im Hotel Jana Pawla II an, von unserer Reiseleitung Frau Iwonna Jaworska-Brach empfangen. Das Hotel widmete sich dem polnischen Papst nicht nur durch den Namen, sondern durch die gesamte Innenausstattung.

Der erste Spaziergang noch am Abend auf der historischen Keimzelle Breslaus, der wunderschön restaurierten Dominsel, bei stim-



um die umliegenden Sehenswürdigkeiten zu sehen. Unsere Reiseleiterin Iwonna, die ihre Gruppe gut im Blick hatte, vermisste unseren Pfarrer Pater Andreas. Ihre Frage, wo denn Monsignore sei, führte dazu, dass Pater Andreas während der ganzen Fahrt immer wieder diese Anrede hören musste

Auf unserem Gang besuchten wir Bauten der Stadt aus ganz verschiedenen Epochen und Stilrichtungen: die bekannte mittelalterlichen Elisabeth-Kathedrale, die Backsteinkirche Maria im Sande ursprünglich aus dem 14. Jahrhundert, die Altstadt mit dem Rathaus, vom 13. bis 17. Jahrhundert immer wieder umgebaut. Dabei trafen wir auf viele bronzenen Gartenzwerge in ganz verschiedenen Aufstellungen überall in der Stadt (wobei unsere Reiseleiterin Iwonna mit dem ihr eigenen Augenzwinkern uns darauf hinwies: alle Gartenzwerge der Welt stammen von denen aus Breslau ab).

Auf der anschließenden Busfahrt lernten wir die Geschichte der Stadt kennen seit der Gründung um ca. 1000 und sahen wieder aufgebaute Straßenzüge, aber auch die vielen unrestaurierten Stadttei-

le. Beeindruckend war die zum Unesco-Weltkulturerbe gehörende Jahrhunderthalle von Breslau aus dem Jahr 1913, von der aus ein Laubengang zum See führte mit Wassermusikspielen zur Mittagszeit.

Alle Kirchen, die auf unserem Programm vorgesehen waren, fielen auf durch ihre bemerkenswerte Architektur und Gestaltung.

Die Hl. Messe in der Kirche des Zisterzienserinnenkloster von Trebnitz – aus dem 13. Jahrhundert, aber heute mit barocker Ausstattung – vor dem Sarkophag der Hl. Hedwig, der Schutzpatronin von Schlesien und Andechs, war dem Thema Versöhnung gewidmet.

In der katholischen Friedenskirche in Schweidnitz – auch Weltkulturerbe – wurde uns gezeigt, dass Gläubige es geschafft haben, trotz hoher Bauauflagen nach dem Westfälischen Frieden 1648/49 diese Kirche zu bauen. Ausschließlich mit Geldern der Gemeinde musste sie außerhalb der Stadtmauern in weniger als einem Jahr aus Holz, Lehm und Stroh errichtet werden ohne einen Glockenturm in der Kirche. Ebenso engagiert wurde die norwegische Wang-Kirche aus dem 13. Jahrhundert – nach



mungsvoller Beleuchtung und angenehmen Temperaturen war ein guter Einstieg in das Programm der folgenden Tage.

Am nächsten Morgen trafen wir uns zum gemeinsamen Rundgang,



Krummhübel transportiert, die wir auf unserer nächsten Station besuchten. Am ursprünglichen Standort sollte sie im 19. Jahrhundert einer größeren Kirche weichen. Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. ließ sich zum Kauf und Wiederaufbau in Krummhübel überreden. Noch heute besticht die Innengestaltung mit dem rundgebauten Kirchenraum aus Kiefernholz ohne auch nur einen eisernen Nagel, den komplett ausgemalten Wänden sowie den vielen geschnitzten Figuren.



Im Umkreis von Krakau - wo wir im Hotel Campanile wohnten - sahen wir uns die eindrucksvolle Kirche in Nowa Huta an, die der Arche Noah nach empfunden ist. Papst Johannes Paul II. hat durch passiven Widerstand gegen den Willen der kommunistischen Regierung durchgesetzt, dass diese Kirche gebaut werden konnte. Viele Christen Polens kamen zu Hilfe. Aus allen Himmelsrichtungen trafen nämlich Kieselsteine in Nowa Huta ein, die heute in die Außenfassade der Kirche einbetoniert sind. Weiterhin befindet sich in der Kirche eine Wand mit einem eindringlich gemalten Kreuzweg in sehr realistischem Stil.

Die Klosterkirche auf dem Annaberg, der wichtigsten Wallfahrtsstätte Oberschlesiens - vermittelte dagegen wieder eine ganzheitliche barocke Gestaltung, die das dortige Gnadenbild der Anna Selbdritt umgibt. Diese besuchten wir auf der Fahrt nach Görlitz, unserer letzten Reisestation.

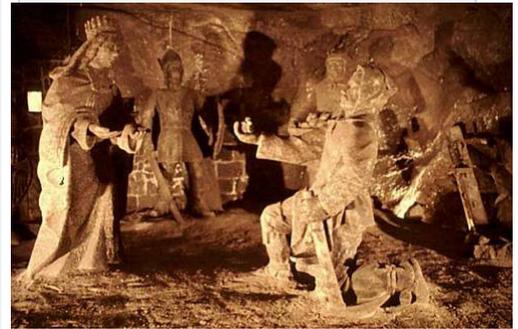
Beeindruckend auf dieser Pilger-

fahrt waren auch die Besuche der verschiedenen Wallfahrtsstätten, allen voran natürlich die wichtigste der „Schwarzen Madonna“ in Tschenschostochau. Dort trafen wir auf eine große Wallfahrtsmesse zum Schulabschluss der Abiturienten aus der Umgebung. Natürlich ist eine Führung im größten polnischen Wallfahrtsort mit den baulichen, kunsthistorischen und theologischen Facetten so differenziert, dass man staunend betrachtet, was in den Jahrhunderten entstanden ist.

In dem anderen kleineren Kloster der Schwester Faustyna von der Kongregation der Schwestern der Göttlichen Barmherzigkeit, das wir in Lagiewniki besuchten, lernten wir eine sehr in sich gekehrte, demütige Religiosität kennen. Hier wurden wir nicht nur mit dem Leben der 1938 gestorbenen Schwester Faustyna, vertraut gemacht, sondern auch über die sozialen Aktivitäten der Schwestern zugunsten hilfsbedürftiger junger Mädchen heute informiert.

Zwei sehr weltliche, jedoch ganz unterschiedliche Besuche machten Eindruck auf uns alle: Zum einen war das der Besuch des Konzentrationslagers Auschwitz. Schon die ersten Eindrücke vom Vernichtungslager Birkenau ließen uns verstummen, sah man die ins Lager führenden Eisenbahnschienen, die original erhaltenen Baracken und den Stacheldrahtzaun. Die Führung im Stammlager Auschwitz - natürlich waren wir eine Touristengruppe von vielen an diesem sonnigen Tag - ließ das Grauen der damaligen Ereignisse eindringlich werden, zumal die Leiterin ihre eigene Betroffenheit auch nach ihren unzähligen Führungen hier nicht ablegen konnte.

Zum anderen war der Besuch des Salzbergwerkes Wieliczka - auch Weltkulturerbe - ein unerwartetes und grandioses Beispiel für die Arbeit an einem so bekannten Material: viele aus dem Salz geschlagene bekannte und unbekannte Persönlichkeiten, eine in den Salz-



stollen getriebene unterirdische Kapelle mit biblischen Szenen an den Wänden, aber auch nachgestellte Arbeitssituationen der Bergleute waren zu sehen.

Beim letzten Besuch stellte sich uns der Geburtsort Wadowice von Papst Johannes Paul II vor. In seinem Geburtshaus konnte man die Lebensstationen dieses Heiligen kennenlernen, weil sich dort heute ein außergewöhnlich modernes und medial hervorragend gestaltetes Museum befindet.

Leider reichen Platz und Zeit nicht aus, um alle besuchten Orte und die vielen Eindrücke wiederzugeben. In einem waren sich die Teilnehmer aber einig: Diese Pilgerfahrt, die in Görlitz und Kloster Marienthal in Ostritz endete, war durch den Wechsel von Kontemplation und Information, durch eine kenntnisreiche und geschickt geführte Reiseleitung, durch die Fürsorge unseres Busfahrers und nicht zuletzt durch interessierte und bezogene Teilnehmer eine große Bereicherung.

Dr. Roswitha Abels



## Führung – wichtiger denn je!

Die letzten Wochen haben – leider wieder einmal durch Negativbeispiele – aufgezeigt, wie wichtig Unternehmensführung ist. Mehr als in vielen anderen Wirtschaftsskandalen in den vergangenen zehn Jahren, zeigen sich im aktuellen Fall aus der deutschen Automobilindustrie eine Fülle von negativen Auswirkungen einer unzureichenden Führung. In der – vielleicht auch etwas überhitzten – Berichterstattung der ersten Wochen wurde selbst die Existenz des Gesamtunternehmens als solches in Frage gestellt. Unabhängig davon, ob diese Einschätzung richtig ist, kann festgehalten werden, dass sich der Börsenwert von Volkswagen dramatisch verringert hat und langfristige Schäden für die Dachmarke sind bereits heute konstatierbar. Es sollen im Folgenden jedoch nicht die Fragen nach der Markenstrategie gestellt werden, sondern es geht um den Blick auf die Führungsethik im Allgemeinen und auf die Führung eines krisengeschüttelten Unternehmens im Besonderen.

In den letzten Jahren stand eine Fülle von Unternehmen im Mittelpunkt der wirtschaftsethischen Diskussion. Bei näherem Hinschauen auf die Struktur dieser wird deutlich, dass die »Skandale« vielfach auf das Fehlverhalten von Personen zurückführbar sind. Dabei haben Entscheider auf mitunter hoch angesiedelten Führungsebenen entweder von einem bewussten Fehlverhalten nichts gewusst oder es ignoriert, vielleicht sogar gedeckt. Grundsätzlich gilt hier immer die Unschuldsvermutung, solange es nicht rechtmäßige Urteile gibt. Aber die Berichterstattung in der Wirtschaftspresse, vor allem

die wissenschaftliche Aufarbeitung der Korruptionsfälle bei der Siemens AG haben gezeigt, dass es strukturelle Probleme gab, die immer wieder durch Manager mit Führungsverantwortung in schädlicher Weise gefördert wurden. Im letzten Jahrzehnt sind besonders im Bankensektor dramatische Fälle offenbar geworden. Dort sind Verhaltensmuster aufzeigbar, die bei Bekanntwerden des Schadensvolumens nachweislich eine deutliche Auswirkung auf den Unternehmenswert, den Markenwert und die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens hatten. Hier sind letztlich wie in vielen anderen Branchen auch, seien es Korruptionsfälle oder die Manipulation von Umfrageergebnissen, einzelnen Personen die Verantwortung dafür zurechenbar.

Das wirft perspektivisch zwei Fragerichtungen auf: Erstens wie kann den betroffenen Unternehmen in ihrer Situation geholfen werden; und zweitens wie lassen sich solche Fälle von Führungsverhalten in der Zukunft vermeiden. In Hinblick auf die betroffenen Unternehmen sind hier – gerade wenn Schadensersatzforderungen gestellt werden können – rasch greifende Maßnahmen gefordert. Solche Trainingsmaßnahmen sind auch in Unternehmen sinnvoll, die proaktiv handeln wollen, um solche unternehmensethischen Risiken zu minimieren. Dabei können die Prinzipien Personalität, Solidarität und Subsidiarität kombiniert mit einem starken Fokus auf der Nachhaltigkeit einen Leitfaden bilden. Wenn man in den Unternehmen es schafft, denksystematisch und handlungsorganisatorisch ein Führungsverhalten zu etablieren, welches sich an dieser Prinzipienkombination der katholischen Soziallehre orientiert, könnte viel gewonnen werden. Dies müsste um-

fangreicher dargelegt werden, wofür jedoch in diesem Rahmen der Platz fehlt. Daher nur kurz ein paar Hinweise: Bei allen Prozessstrukturierungen geht es nicht zuletzt, sondern zuvorderst um den Mitarbeiter, denn nur mit ihm sind Unternehmen erfolgreich zu führen. Dabei geht es nicht um den Faktor Arbeit, sondern um Personen, mit denen der Unternehmenserfolg erzielt werden soll. Die Entwicklung der einzelnen Person (auch in Teams) muss dabei durch eine geförderte Eigenständigkeit und die Hilfsbereitschaft der höher gestellten Ebene fokussiert werden. Nur wenn Eigenverantwortung auch wirklich wertgeschätzt und eine Kultur der kritischen Meinungsäußerung honoriert wird, können Strukturen des Schweigens und Wegschauens verhindert werden. Dabei sollte immer die Perspektive der Nachhaltigkeit gewahrt werden, da eine zu kurzfristige Gewinnmaximierung hier zu Fehlallokationen führen kann. Eine stark an Bonuszahlungen orientierte Unternehmensführung hat negative Folgen, wie Volkmar Denner der Vorsitzende der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH betont: „Motivieren Sie Menschen nur über monetär bewertete Ziele, erhalten Sie am Ende nicht bessere, sondern sogar schlechtere Leistung.“

Durch qualifizierte und nachhaltige Bildungsprozesse mit den Mitarbeitern sowie einer Integration von ethischen Leitlinien, die sich auch an den Sozialprinzipien der Personalität, Solidarität, Subsidiarität und Nachhaltigkeit orientieren, lassen sich die wirtschaftsethischen Problemfälle verringern. Die Initiative dafür liegt eindeutig bei der Unternehmensführung.

P. DDr. Justinus Pech OCist



# Weihnachtsliturgie

## 24.12. Heiliger Abend

15.00 Uhr Krippenspiel der Kindergartenkinder

16.30 Uhr Kinder- Christmette

18.00 Uhr Feierliche Vesper der Mönche

23.00 Uhr Christmette

Musik für Chor, Bläser und Orgel

Chor der Wallfahrtskirche St. Marien



## 25.12. 1. Weihnachtstag

11.30 Uhr Hochamt

Weihnachtliche Musik für Sologesang und Orgel

Elke Loenertz, Sopran / Martina Plum, Violincello

Messordnung wie an Sonn- und Feiertagen ohne Konventamt

## 26.12. 2. Weihnachtstag

11.30 Uhr Hochamt

Weihnachtliche Musik für Sologesang und Orgel

Erika Jeskulke, Sopran / Katharina Budak, Violine

Messordnung wie an Sonn- und Feiertagen ohne Konventamt

13.00 Uhr Offenes Singen im Pfarrheim

## 31.12. Silvester

18.00 Uhr Feierliche Vesper der Mönche

18.30 Uhr Feierliche Jahresabschlussmesse

23.00 Uhr Eucharistische Anbetung  
mit P. Pirmin und Segen

24.00 Uhr Te Deum und Prosit Neujahr!



WAZ, 5.10.2015

# Auf Skiern in die Freiheit

Der Bochumer Edgar Pferner erzählt in der Heimkehrer-Dankeskirche seine persönliche Einheits-Geschichte und schenkt ein aus Grenzzaun erstelltes Kreuz

Von Christopher Becker

**Weitmar.** Auf den ersten Blick mag das Kreuz unscheinbar wirken. Doch verbirgt sich dahinter eine fast 50 Jahre alte Geschichte, die aktueller kaum sein könnte. Eine Geschichte, die von Flucht, Trennung und Einheit erzählt. Es ist die Geschichte von Edgar Pferner.

Es war der 2. November 1966, an den sich Pferner noch heute erinnert, als wäre es gestern gewesen. „Mein Vater und ich haben uns Bettlaken umgebunden, damit man uns im Schnee nicht sieht. Dann sind wir auf Skiern aus der DDR geflohen.“ Mutter und Bruder sollten ein Jahr später folgen. Aber es kam anders. Zwar glückte die Flucht über die schneebedeckte, grüne Grenze, doch bald nach der Ankunft starb der Vater. Edgar Pferner sollte ausgewiesen werden. Er verbrachte die erste Zeit in Aufnahmelagern in Friedland, Gießen und Unna-Massen. Ein Bochumer Rechtsanwalt nahm sich seiner an. Pferner zog -zigmal um, damit ihn der Arm des Gesetzes nicht erreichen konnte, bis er 18 war - mit Erfolg.

## Kontakt in die DDR riss ab

Der Kontakt in die alte Heimat riss allerdings ab. Vater und Sohn waren geflohen, weil es immense Probleme mit der Staatssicherheit gab, so kamen auch Briefe von Edgar aus dem Westen kaum bei der Mutter im Eichsfeld an. „Wir sahen



Pater Prior Pirmin Holzschuh segnet ein Kreuz, welches aus früherem Grenzzaun angefertigt wurde. Eine Spende des Bochumer Obermeisters der Friseur-Innung, Edgar Pferner (rechts).

FOTOS: INGO OTTO

uns erstmals nach der Wende wieder. Ein unbeschreibliches Gefühl. Zunächst ist man seiner eigenen Mutter noch fremd, braucht ein paar Tage, um sich zu finden.“

So ist die Wende, die Deutsche Einheit und ihr 25-jähriges Bestehen an diesem Wochenende, ein besonderer Moment für Pferner. Ein Anlass, die Teilung Europas und ihre Überwindung in Erinnerung zu bringen. Der Heimkehrer-Dankeskirche in Weitmar-Mark stiftete der Obermeister der Bochumer Friseur-Innung dazu ein Kreuz aus Maschendraht, der Deutsch-

land einst am Grenzübergang Worbis-Teistungenburg (Thüringen) teilte. Große Stücke des Zauns seien damals von „Mauerspechten“ ergattert worden. Pferner organisierte das Material, das über die Kreishandwerkerschaft Ruhr zu einem Kreuz auf Holz verarbeitet werden konnte.

In einem feierlichen Hochamt segnete Pater Prior Pirmin Holzschuh aus Stiepel das Kreuz am Sonntagvormittag. Davor standen 25 Kerzen - eine für jedes Jahr der Einheit - aus Polen, die Pferner ebenfalls besorgte: „Schließlich be-

gann dort die Revolution, angeführt von Lech Walesa und Papst Johannes Paul II.“

Das Kreuz ist ab sofort rechts neben der Eingangstür in der Kirche an der Karl-Friedrich-Straße zu sehen. „Auch die Heimkehrer haben die Deutsche Einheit über so viele Jahre herbeigesehnt. Daher passt dieses Kreuz ganz besonders zur Intention unseres Gotteshauses als Mahnmal für Frieden und Aussöhnung unter den Völkern“, betont Gemeinderatsmitglied Christian Herker, der selbst familiäre Wurzeln im Eichsfeld hat.

WAZ, 30.09.2015



## Chor singt beim Marienlob-Konzert

Nach der erfolgreichen Renovierung der St. Marien-Kirche in Stiepel fand hier das traditionelle Marienlob-Konzert statt. Mit dabei: der Werkstattchor der Heilig-Geist-Kirche aus Düsseldorf. Die 40 Mitglieder boten ein umfassendes Repertoire vom Mittelalter, Renaissance, Barock, Gospel bis zu moderner Musik. An der Orgel spielte Stephan Mohr. Das Ensemble „Pipes & Reeds“ ergänzte das Konzert. FOTO: GERT HILLE



Der SONNTAG 27. 9. 2015 || Nr. 39

# Polak: Ehe ist keine Privatsache

*Im Dialog: Pastoraltheologin Regina Polak und Altbischof Gregor Henckel-Donnersmarck zur „Familien“-Synode.*

VON STEFAN KRONTHALER

Nicht mehr die Bedeutung der Blutsverwandtschaft, sondern das Tun des Willens Gottes aus der Taufe heraus ist eine der Revolutionen des Christentums gewesen, sagte die Wiener Pastoraltheologin Regina Polak bei einem „Dialog zur „Familien“-Synode“, zu dem „Der SONNTAG“ und die Fakultäts-Dombuchhandlung am 21. September in Wien eingeladen hatten. Das theologische Verständnis von Ehe habe sich im Laufe der Jahrhunderte gewandelt, es war „lebensförderlich und frauenbeachtend“.

Polak wünschte sich eine

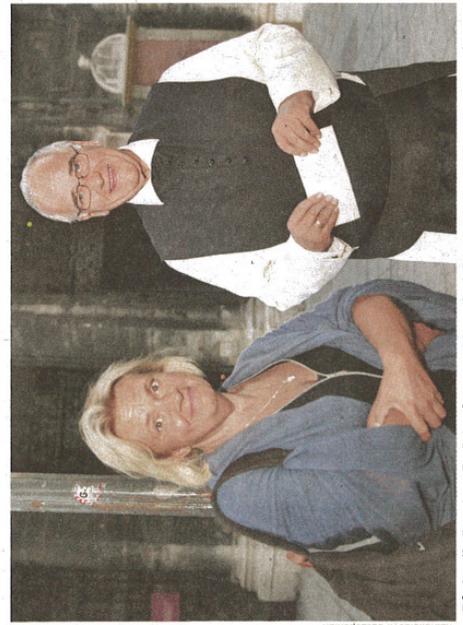
„Theologie der Liebe“, die, ausgehend von der Hl. Schrift und der Tradition, auch die Humanwissenschaften und die Kunst berücksichtige. Die Vielfalt der Liebesformen müssten beachtet werden, ebenso die Geschichte der Liebe.

## Paare in Krisen begleiten

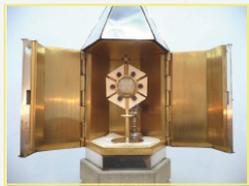
Ehe sei „keine Privatsache“, sagte Polak: „Wenn sich ein Paar trennt, folgt eine Trennungswelle in der Umgebung des Paares.“ Die Frage der Schuld, eine fundamentale Frage, werde heute kaum behandelt. Polak wünscht sich, dass Gläubige mit jenen Paaren „einen Weg mitgehen“, die „Schwierigkeiten auf dem Weg der Ehe erleben“. Und dass nicht alle wegschauen, „wenn eine Ehe an die Wand fährt“. Dies sei eine wichtige pastorale Aufgabe. Alle bräuchten „Gerechtigkeit

## Neue Wege der Buße gehen

„Mit Zuversicht“ sieht der Heiligenkreuzer Altbischof Gregor Henckel-Donnersmarck der „Familien“-Synode entgegen. Ausgehend vom Titel der Synode – „Berufung und Sendung der Familie“ – erinnerte der Altbischof, dass Papst Franziskus in seiner „Umwelt“-Enzyklika die „unterschiedlichen Profile von Mann und Frau“ hervorgehoben habe. Gleichzeitig warnte auch er davor, die Diskussion zu eng zu führen und auf „heiße Eisen“ wie geschiedene Wiederverheiratete oder das Thema Homosexualität zu beschränken. „Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist grausam, Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit blind“, sagte er. Die Synode könne „nichts beschließen“, der Altbischof sieht „das Wirken des Heiligen Geistes im Petrus-Amt“. Der Papst ist Jesuit, es sei „ein ignatianisches Prinzip, durch die Gegenüberstellung von Lagern Unterschiede sichtbar zu machen“. Das Bild von „der Unauflöslichkeit der Ehe“ müsse gestärkt werden und zugleich müsse man auch mutig „neue Wege“ der Buße gehen. ■



„Dialog“: Regina Polak, Gregor Henckel-Donnersmarck.



## HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,  
3. Dezember 2015

18.30 Uhr Heilige Messe  
19.15 Uhr Stille Anbetung  
19.45 Uhr Deutsche Komplet



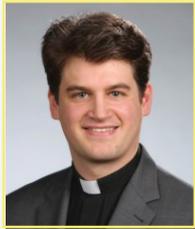
## RORATEMESSEN IN STIEPEL

MITTWOCH, 2. DEZEMBER 2015, 18,30 UHR  
MITTWOCH, 9. DEZEMBER 2015, 18.30 UHR  
MITTWOCH, 16. DEZEMBER 2015, 18.30 UHR  
MITTWOCH, 23. DEZEMBER 2015, 18.30 UHR



Stephan Schröder  
Diözesanjugendpfarrer, Paderborn

Freitag,  
4. Dezember 2015  
20.00 Uhr



### 316. Monatswallfahrt

**Stephan Weißbäcker**

Hochschulpfarrer, KHG Darmstadt

Freitag,  
11. Dezember 2015

17–19 Uhr Beichtgelegenheit  
18 Uhr Deutsche Vesper  
18.30 Uhr Monatswallfahrt  
Anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim

### Kloster - Weihnachtsbasar



Öffnungszeiten  
12. bis 13. Dezember 2015

Sa. 14 bis 18 Uhr

So. 10 bis 18 Uhr



Besonders freuen werden sich die Kinder der

**„SMOKEY MOUNTAINS“**

in Manila über den Reinerlös!

(in Zusammenarbeit mit der Deutschen Oenophilogen Gesellschaft Gemeindienst e.V.)



### MARIENLOB - KONZERT WEIHNACHTLICHES PROGRAMM

MORRIS OPEN

Matthias Höhn, Ulrike und Claus von Weiß

Sonntag,  
13. Dezember 2015  
15.00 Uhr

Eintritt frei!

### Vorschau Januar 2016



### MARIENLOB - NEUJAHRSKONZERT GESANG UND ORGEL

Barbara & Dr. Christian Vorbeck

Witten

Sonntag,  
1. Januar 2016  
15.00 Uhr

Eintritt frei!



### HEILIGE STUNDE

Eucharistische Anbetung mit der Bitte an den Herrn  
um geistliche Berufe

„Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter  
für seine Ernte auszusenden.“ Lk 10,2

Donnerstag,  
7. Januar 2016

18.30 Uhr Heilige Messe  
19.15 Uhr Stille Anbetung  
19.45 Uhr Deutsche Komplet





für junge Christen  
**jeden ersten Freitag**  
im Monat

**Freitag,**  
**8. Januar 2016**  
**20.00 Uhr**

**Primizsegen**

**317. Monatswallfahrt**  
Neupriester  
**P. Nikodemus Betsch OCist**  
Stift Heiligenkreuz

**Montag,**  
**11. Januar 2016**  
17 -19 Uhr Beichtgelegenheit  
18 Uhr Deutsche Vesper  
18.30 Uhr Monatswallfahrt  
Anschl. gemütliches Beisammensein im Pfarrheim



**Die 4 Evangelien und ihre Symbole**  
**Prof DDr. Wendelin Knoch**  
Professor em. für Dogmatik und Dogmengeschichte

**408. Auditorium**  
**Dienstag,**  
**12. Januar 2016**  
**20.00 Uhr**

Die Texte der vier Evangelien begleiten (auch) die Liturgie des Kirchenjahres. Ihre gemeinsame Mitte ist Jesus Christus, den sie als wahren Gott und wahren Mensch bezeugen, „um unseres Heiles willen vom Himmel herabgekommen“ (Apostolisches Credo). Diese Botschaft findet als „Frohbotschaft“ ihre unterschiedliche Ausfaltung, welcher mit der Benennung ihrer Verfasser Rechnung getragen ist: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Hinter diesen Namen stehen freilich frühchristliche Gemeinden, die ihr Bekenntnis zum Welterlöser von dem eigenen Lebensumfeld her konturieren.



**ENGLISCHSPRACHIGE MESSEN MIT P. GABRIEL CHUMACERA OCIST**

<p><b>Zisterzienserkloster Stiepel</b></p> <p>Sonntag, 20.12.15 - 15.30 Uhr Sonntag, 17.01.15 - 15.30 Uhr</p>	<p><b>KHG Ruhr-Universität Bochum</b></p> <p>Montag, 21.12.15 - 18.30 Uhr Montag, 18.01.15 - 18.30 Uhr</p>
---	--

Montag P. Prior Pirmin	<b>Beichte &amp; Aussprache</b> <b>täglich von 17.00 - 17.45 Uhr</b>	Freitag P. Markus
Dienstag P. Gabriel		Samstag P. Justinus
Mittwoch P. Markus	Donnerstag P. Placidus	Sonntag P. Elias



**HERAUSGEBER DER KN**  
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.  
Am Varenholt 9 44797 Bochum  
Tel.: 0234 / 777 05 - 0  
info@kloster-stiepel.de, [www.kloster-stiepel.de](http://www.kloster-stiepel.de)  
**FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:**  
P. Pimin Holzschuh OCist, Prior  
Satz/Layout: Barbara Hause  
Druck: Funke-Druck, Velbert

**STIEPELER KLOSTER-NACHRICHTEN**  
Jg. 24 / Ausgabe 240  
Monat Dezember 2015

**SPENDENKONTO:**  
**ZISTERZIENSERKLOSTER STIEPEL**  
Bank im Bistum Essen eG  
BIC GENOED3333  
IBAN DE56 3606 0295 0047 7100 30



# Frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neues Jahr 2016



Ein Kind ist uns  
geboren, ein  
Sohn ist uns  
geschenkt!

Die Herrschaft  
ruht auf seinen  
Schultern: und  
man nennt ihn:

Wunderbarer  
Ratgeber.

(Jesaja 9,5)

Eröffnungsgesang der  
Weihnachtsmesse